

Sachlich gezielt : wer ist wer

Autor(en): **Hässig, Alfred / T.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **82 (1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sachlich gezielt

Wer ist wer 1

Aus einem Gespräch mit Professor Alfred Hässig, Leiter des Zentrallaboratoriums des Blutspendedienstes vom Schweizerischen Roten Kreuz

In dieser und einigen folgenden Nummern unserer Zeitschrift möchten wir in Form von Interviews je eine Persönlichkeit vorstellen, die in mehr oder weniger enger Beziehung zum Schweizerischen Roten Kreuz steht. Diese sollen die besondere Bindung des Befragten zu unserer Institution hervorheben und auch auf die Person eingehen, ihren Werdegang, ihre Interessen, ihre Anliegen betreffend das Rote Kreuz.

Die Interview-Reihe soll dazu beitragen, die Anonymität der Grossorganisation, die das Schweizerische Rote Kreuz heute ist, zu lüften und zu zeigen, dass auch hinter der Organisation Menschen stehen, die – jeder auf seine Art – für das Ganze wirken. Wir können nur einzelne von ihnen «ans Licht ziehen» und tun dies ohne Rangordnung, wie es sich jeweils aus dem Anknüpfungspunkt ergibt.

Unauffällig und unbeachtet transportiert die Swissair seit Juni 1973 eine kostbare Fracht zwischen Kloten und New York, lebensrettend hüben wie drüben: überschüssige Blutkörperchen aus der Schweiz gegen die hier dringend benötigten Bluteiweisse aus den USA. Dieses Abkommen mit dem «Community Blood Council of Greater New York» ist nur eines der vielen Zeichen der Anerkennung für die vorbildliche Leistung des Blutspendedienstes vom Schweizerischen Roten Kreuz. «Wir sind kein gewinnbringendes Unternehmen, aber auch nicht subventioniert, sondern versuchen, uns mit eigenen Kräften zu erhalten, was uns seit 20 Jahren stets gelungen ist», stellt Professor Hässig, Direktor des Zentrallaboratoriums im Wankdorf-Bern, fest. Als führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Hämatologie hat er dem im Jahre 1949 gegründeten Betrieb, dem er seit 1955 vorsteht, zu Weltruf verholfen. «Dabei hatte man mich nur gewählt, weil der andere Kandidat zwei Laborantinnen beanspruchte, während ich mich mit einer Dame be-

gnügte», meint er mit Humor. Aber der damalige Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Blutspendekommission, Professor von Albertini, wusste genau, wem er das ausbaufähige Werk übergab. Seine einführenden Worte: «Heute kann ich Ihnen nur einen leeren Tisch und Stuhl anbieten, aber – wenn unsere Hoffnungen sich erfüllen, werden Sie einmal das schönste Blutspendeinstitut, das es in Europa gibt, bekommen», fielen nicht auf taube Ohren. Mit Begeisterung stürzte sich der junge Mediziner, Dr. Alfred Hässig, der sich schon vorher beim Ausbau der serologischen Abteilung des Institutes verdient gemacht hatte, in die neue Arbeit. Zu den wichtigsten Aufgaben, die auf ihn warteten, gehörten:

- Ausbau und Steigerung der Blutentnahme-Tätigkeit der mobilen Equipen
- Überleitung vom Trockenplasma zur Plasmafraktionierung
- Erweiterung der Untersuchungstätigkeit aus dem Gebiet der reinen Blutgruppenserologie in dasjenige der Immunhämatologie und Immungenetik
- technische und räumliche Anpassung des Betriebes an die erhöhten Forderungen.

Alfred Hässig, 1921 in Wallisellen geboren, studierte in Zürich Medizin. Schon als Knabe interessierte er sich für alles Keimende, Entwicklungsfähige in der Tier- und Pflanzenwelt, mit ihrer Vielfalt der wechselnden Formen und Farben. «Ich war immer neugierig», bezeichnet er dies nachträglich. Nach einem kurzen Einblick in die praktische Medizin beschloss er, sich auf das Gebiet der medizinischen Mikrobiologie zu spezialisieren.

Als Gymnasiast an der Zürcher Kantonschule träumte er davon, mikrobiologisch tätiger Botaniker zu werden. Er erkannte aber, dass man auf diesem Gebiet nur geringe Aufstiegsmöglichkeiten hat und studierte Medizin. Doch unwiderstehlich zog es ihn zu seiner ursprünglichen Neigung, in Bruchteilen organischer Substanz dem Leben nachzugehen. Hier war nicht mehr die



kindliche Neugier, sondern der analytische Geist eines Forschers am Werk.

Heute gehört Alfred Hässig zu den führenden Wissenschaftlern auf seinem Gebiet; er ist Träger des Marcel-Benoist-Preises und anerkannter Fachmann in hämatologischen Fragen. Sein Kontakt mit dem Ausland ist weitreichend. Das Telefon schrillt: Aus Rom wünscht man seinen Rat für die Behandlung eines schwierigen Falles. «Später muss ich mit einem Kollegen in Buffalo USA eine wichtige Frage besprechen. – Wir alle brauchen den Austausch unserer wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen», meint er.

Unter seiner Leitung ist das Berner Zentrallaboratorium international bekannt geworden; zahlreiche ausländische Studienkommissionen, Arbeitsgruppen und einzelne Fachleute besuchen den Betrieb im Wankdorf. Zurzeit interessiert sich das Japanische Rote Kreuz für die Hilfe Berns beim Aufbau seines neuen Zentralinstitutes für den Blutspendedienst. Professor Hässig war schon früher in Japan tätig. Er war entscheidend daran beteiligt, dass Japan seine Spendeorganisation auf die Unentgeltlichkeit umgestellt hat. Ferner hat er mitgeholfen, den in seinem Institut entwickelten Plasmaersatzstoff Physiogel in Japan einzuführen. Heute besteht eine rege Zusammenarbeit mit zahlreichen europäischen Blutspendeorganisationen. Besonders eng und vertraglich geregelt ist die Verbindung mit dem New York Blood Center, dem grössten und wissenschaftlich aktivsten Blutspendeinstitut Amerikas.

Während das Zentrallaboratorium im Jahre 1955 nur ein Gebäude und 1600 Quadratmeter umfasste, hat es heute einen Umfang von etwa 18 000 Quadratmetern und setzt sich aus einem Bürohaus, einem Betriebsgebäude, einem Untersuchungsgebäude (Altbau), einem Tier- und Lagerhaus sowie einer Einstellhalle zusammen. Die technischen Hilfsmittel wurden mit grösster Sorgfalt ausgebaut: Untersuchungsabteilung, Entwicklungs- und Kontroll-Laboratorien;

Fabrikation von Plasmafraktionen, Flaschen, Kunststoffgeräten, Lösungen; Spende- und medizinischer Dienst, Datenverarbeitung, Pharmakologie, Betriebswissenschaft, technischer Dienst und Lager. Alles unter der Devise des «Hausherrn»: «safety first, economy second» (zuerst Sicherheit, dann Sparsamkeit).

Zu jedem im Betrieb steht Professor Hässig in unmittelbarem Kontakt. Trotz starker Belastung und den häufigen Reisen, die ihn über den ganzen Globus führen, den Vorträgen, Fernsehmeetings, internationalen Konferenzen und Kongressen bringt er es zustande, überall gegenwärtig zu sein. Ungezwungen taucht er bald hier bald dort auf, stellt Fragen, ermuntert, gibt Anweisungen und verblüfft seine Umgebung mit der Gabe des blitzschnellen Erfassens und der Umstellung auf ein neues Thema.

Im Laufe der letzten Jahre wurde das Institut innerbetrieblich reorganisiert. Die Herstellungs- und Untersuchungsverfahren wurden rationalisiert. Die Preise für Produkte und Dienstleistungen sind so bemessen, dass die Kosten gedeckt sind. Die Überschüsse dienen dem Ausbau des Betriebes, namentlich aber der Förderung seiner Forschungsaufgaben. Die wissenschaftliche Arbeit erfolgt in engster Zusammenarbeit mit Berner Hochschulinstituten und Kliniken.

Die unter der Ägide von Professor Hässig in den letzten zwanzig Jahren durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsarbeiten lassen sich unter zwei Leitgedanken zusammenfassen. Zunächst galt es, die Sicherheit der Transfusion zu verbessern; ferner sollte das gratis gespendete Blut so ökonomisch als möglich verwendet werden.

Zur Minderung des Transfusionsrisikos war es nötig, die modernen Techniken der Blutgruppenserologie überall im Blutspendedienst einzuführen. Ferner wurde gleich zu Beginn der Tätigkeit des Zentrallaboratoriums ein geschlossenes Transfusionssystem entwickelt, welches eine minimale Gefahr von bakterieller Verkeimung des konservierten Blutes in sich birgt. Ein Hauptgewicht der Forschungstätigkeit von Professor Hässig lag im steten Bemühen, die häufigste und gefährlichste Transfusionskomplikation, die Übertragung der infektiösen Gelbsucht, einzuschränken. In diesen Bereich gehört die Einführung des Einzelspendertrockenplasmas und die tatkräftige Förderung der Herstellung gelbsuchtsicherer Plasmafraktionen. Heute hat er dieses Gebiet an seinen langjährigen Mitarbeiter Professor Bütler abgegeben, der seit einigen Jahren dem schweizerischen Referenzlaboratorium für Hepatitisreger vorsteht.

Mehrmals wöchentlich bringt ein Jumbo-Jet ein kleines Kühlpaket von Zürich nach New York oder umgekehrt. Es enthält überschüssige Blutbestandteile aus der Blutprodukteherstellung, die im Austausch neu verwertet werden.

Im Bestreben, das Blut so ökonomisch als möglich zu verwenden, hat er viele Jahre dem Problem des künstlichen Blutersatzes gewidmet. Es gelang ihm, den Leiter der Abteilung für experimentelle Chirurgie der Universität Bern, Professor Lundsgaard-Hansen, für diese Fragestellung zu begeistern. Ihnen beiden ist es zu verdanken, dass Plasmaersatzstoffe auf der Basis von Gelatine entwickelt wurden, die geeignet sind, menschliches Albumin in grosser Menge einzusparen. Ferner hat er sich Mitte der fünfziger Jahre dem Problem der Verwertung der bei der Plasmafraktionierung im Überschuss anfallenden Gammaglobuline zugewandt. Wiederum gelang es ihm, eine Reihe von hervorragenden Forschern für die Fragestellung der Funktion dieser Plasmaeiweissgruppe zu interessieren. Professor Barandun, Direktor der Zentrale für klinische und experimentelle Tumorforschung der Universität Bern, und Professor Cottier, Direktor des Pathologischen Institutes der Universität Bern, sind mit ihren Arbeiten über klinische Immundefizienzzustände zu weltweiter Anerkennung gelangt. Eben ist im Zentrallaboratorium einer amerikanischen Gastchemikerin, Fräulein Dr. Miekka, auf dem Gammaglobulingebiet ein neuer entscheidender Durchbruch geglückt. Die bestmögliche Gewinnung des Ausgangsmaterials für die Herstellung von stabilen Blutprodukten hat Professor Hässig nie in Ruhe gelassen. Ihm verdanken wir die Idee der Erythrozytenkonserve. Dabei wird

jeder Spende 100 ml Plasma entnommen und der Rest wird anstelle einer gewöhnlichen Vollblutkonserve verwendet. Professor Bucher, Leiter des hämatologischen Zentrallabors des Berner Inselspitals, war der erste, der diese Idee aufgriff und im Blutspendezentrum Bern-Mittelland in die Tat umsetzte.

Professor Hässig war früher der einzige Dozent für Immunologie an der Universität Bern, heute sind es sechs in diesem Fach. Immunologie ist zu einem zentralen Gebiet der medizinischen Forschung geworden. Da er gerne stillere Wege geht, wendet er sich derzeit mehr und mehr dem im deutschen Sprachbereich weniger spektakulären Gebiet der Transfusionsmedizin zu. Auch hier wird er seinen Leitlinien, der vermehrten Sicherheit der Transfusion und der besseren Verwendung der Blutkomponente treu bleiben.

Ebenso bezwingend wie die Fortschritte der Forschung erscheint dem Aussenstehenden die vorbildliche Zusammenarbeit der etwa 400 Mitarbeiter des gesamten Institutes und seines Leiters. Hier wurde mit Selbstverständlichkeit das erreicht, was anderswo mit klingenden Worten «Teamgeist» oder «Zwischenmenschliche Beziehungen im Betriebe» bezeichnet wird. Das liegt wohl daran, dass sich alle zur Einheit des Roten Kreuzes zugehörig fühlen; Angehörige von dreizehn Nationen streben hier dem gleichen Ziele zu: den Geschwächten wirksam zu helfen.

Th. A.

